

den Park, und weit schon brennt das glutrote Meer des Rosengartens, Wasser und spielzeughafte Brücken, starke und himmelhohe Bäume und das Aroma der sommerlichen Natur. Minuten weiter blitzt die Quadriga über dem Brandenburger Tor.

Zahllos sind die Idyllen in unserer Stadt.

Da ist die Museumsinsel, zu der die Kaiser-Friedrich-Brücke hinübertührt, geschmückt mit Statuen, und ganz als Gegensatz die alte, ehrwürdige Jungfernbrücke, von der Adolf Heilborn in seiner „Reise nach Berlin“ schrieb, sie sei „ein köstliches, berlinisch-holländisches Zugbrückenidyll“, diese letzte, hölzerne Zugbrücke Berlins. Eingeschlossen, ein klingendes Geheimnis auf einem verwunschenen, schummerigen Platz ist die Parochialkirche, ein edles, zierliches Bauwerk des Barock mit einem betörenden, silberhellen Glockenspiel. Der Krögel ist eine Sage fernen Jahrhunderts, das Nicolaische Haus ein bürgerliches Kleinod aus dem 18. Jahrhundert . . .

Aber auch die Gegend um Berlin offenbart die ungeheuren Möglichkeiten für Fremde und Einheimische, für jeden, der Sinn hat für landschaftliche Schönheit, für Naturwissenschaft oder Sport. In Treptow hat Professor Archenhold, der Leiter der ruhmreichen Berliner Sternwarte, dieses Institut zu einem Haus des Volkes gemacht, in dem die astronomische Wissenschaft jedem Laien eine Offenbarung wird. Genau wie der Botanische Garten in Dahlem in seiner verschwenderischen Anordnung und der vortrefflichen Auswahl seiner seltsamen Blumen und bizarren, exotischen Pflanzen mit dem blendenden Reichtum seiner Farben auch dem Nichtwissenschaftler ein unvergeßlicher Eindruck bleibt.

Wer gern wandert, kann, ohne weit und lange zu fahren, die herrlichsten Fußtouren machen. Es genügt ein Billett nach Strausberg oder eins nach Schlachtensee, und hier wie dort ist man sofort in unendlichen, tiefen Kiefernwäldern. Kurz hinter der davonratternden Bahn umgibt einen das summende Schweigen des Waldes, der zirpende Ruf spielender Vögel, man ist eingefangen von dem ruhigen Zauber des Waldes, bis man ganz überrascht, mit staunenden Augen vor den blitzenden, kristallinen Spiegeln der Seen, die überall um Berlin sind, steht. Der Wannsee, die riesige schimmernde Fläche, über die schrägliegend weiße Renner



Morgenritt im Tiergarten

flitzen, nußschalenkleine Boote schaukeln, schlanke Kanus elegant an den Dampfern vorbeihuschen. Vom Wannsee aus fahren die Flottillen der Wassersportler in das langgestreckte Gebiet der Havel, und die Klepperboote fahren hinauf bis nach Potsdam, der königlichen Stadt, über der

das prächtige Schloß von Sanssouci leuchtet mit seinem Park stolzer Bäume und grandioser Alleen, mit denen ein Stück deutscher Geschichte unlösbar verknüpft ist.

Wie in Potsdam Geschichte und Natur sich vereinigen, so in Tegel, auf der anderen Seite Berlins, Natur und Technik. Da liegt am Ende des waldumgebenen Tegeler Sees, in den der Schatten tiefer Bäume sinkt, klotzig, überwältigend, machtvolles Zeichen der Arbeit und des wirtschaftlichen Wiederaufbaues der deutschen Industrie, der rote Turm der Borsig-Werke und daneben, dahinter rauchende Schornsteine, symbolisch in den Himmel gereckt.

Eine Besichtigung dieser Werke eröffnet Perspektiven, gibt Bilder und Eindrücke, die unerhört sind, weil sie zeigen, wie in ewig wanderndem Lauf Zähigkeit, Energie, stahlharter Wille und körperliche wie geistige Kraft aus Winzigem, Unscheinbarem das Große, Gewaltige wachsen läßt!

Ein anderes Symbol dieses Aufstiegs ist der 138 Meter hohe Funkturm, dessen milchweiße Leuchtkegel nachts kreisend über die millionengroße Stadt schießen. Darunter liegen die Messe- und Ausstellungshallen des Kaiserdamms, Blöcke von gewaltigem Umfang, in denen das Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin zeigt, daß es mit seiner Art Ausstellungen zu veranstalten, aufzuziehen und zu organisieren in jeder Hinsicht ganz „up to date“ ist und dem Fremden stets neue Überblicke über die verschiedensten Gebiete der Industrie verschafft. Auch die „Ila“, die Internationale Luftfahrtausstellung, die Sensation von 1928, wird dort eröffnet werden. Der Luftverkehr Berlins wird vom Flugplatz Tempelhof aus dirigiert. Dieser Flugplatz gleicht einem Expresbahnhof. Da surren und schwirren die Apparate des europäischen Kontinents und des Inlandes in kühnen Bogen und eleganten Schleifen heran, und immer ist Betrieb, denn das Tempo der Zeit reitet mit blinkenden Schwingen über die Wolken hinweg.

Fährt man von Tempelhof weiter, kommt man gleich nach Cöpenick. Seine Um-